Mittwoch, den 4. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 104. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts-Kalender.

4. Mai 1684. Die städtische Pulvermühle fliegt in die Luft.
 " 1758. Russische Truppen unter Fermor besetzen die Stadt.

Tagesbericht vom 3. Mai.

Kiel, 2. Mai. Eingegangener Nachricht zufolge ist Sr. Maj. Kanonenboot „Meteor" am 26. März c. in Port-au-Prince auf Haiti angekommen.

Dresden, 2. Mai. Der Großherzog von Hessen ist heute Mittag hierselbst eingetroffen, begleitet vom König und von der Königin, welche demselben von Jahnishausen bis Roederau entgegen gefahren waren. Der Großherzog ist im Hotel Bellevue abgestiegen und wird morgen die Rückreise über Leipzig antreten.

Paris, 2. Mai. Nach Berichten aus dem Creuzot von gestern Abend sind der Arbeiterführer Assy und ein anderer Arbeiter dort verhaftet worden. Bei der Verhaftung und Wegführung dieser Beiden bildeten sich zahlreiche Gruppen, die Steine und andere Gegenstände auf die Polizeiagenten schleuderten und mehrere derselben verwundeten. Nachdem die gesetzlichen Aufforderungen zum Auseinandergehen erlassen waren, brachte die Cavallerie die Menge auseinander. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Arbeit geht in den Werken wie gewöhnlich fort.

— Es haben noch einige weitere Verhaftungen in der Attentatsangelegenheit stattgefunden. Bei dem Advocaten Protot, welcher gestern verhaftet wurde, sollen sehr compromitirende Schriftstücke gefunden worden sein.

New-York, 1. Mai. Nach hierher gelangten amtlichen Nachrichten aus der Havanna hat der bisherige Führer der Insurgenten auf Cuba das Commando niedergelegt und ist nach St. Thomas entflohen, weil nach seiner Ansicht ein Erfolg der Insurrection unmöglich.

Zollparlament.

Die 8. Plenarsitzung am 2. Mai. Die Abgg. Roß und Feustel werden zu Referenten für den durch Schlußberathung zu erledigenden Vertrag mit den Hawai'schen Inseln ernannt und das Haus fährt dann in der Berathung über den Zolltarif fort. Zu § 1 Nr. II. Tarifabänderungen (Baumwollenwaaren) nimmt das Wort Abg. v. Hennig, welcher sein Erstaunen über die heftigen Angriffe gegen diesen Punkt der Vorlage ausspricht. Die Baumwollenfabrikation sei allerdings in leidendem Zustande; dieser Zustand sei aber nicht durch den Zolltarif, sondern durch außerhalb desselben stattgehabte Konjunkturen herbeigeführt worden, was die Baumwollenfabrikanten selbst einräumen. Redner geht auf die Absichten, welche eine hierhergekommene Deputation von Webern und Spinnern an den Tag gelegt hat, ein und giebt den dringenden Rath, in diesem Falle die Vorlage nicht zu ändern, damit nicht frühere, zweimal gefaßte Beschlüsse aufgehoben werden. — Abg. Mohl schließt sich den neulich entwickelten Ansichten des Abg. v. Stauffenberg an. — Abg. Meier (Bremen) erachtet die in der Vorlage vorgeschlagene Ermäßigung von keiner großen Bedeutung und wird für dieselbe stimmen. Abg. v. Stauffenberg nimmt noch einmal die kranke Industrie in Schutz. Abg. Roß weist den Vorwurf der Schutzzöllner zurück, daß der Freihandel zu ungestüm vorgehe. — Die Diskussion ist geschlossen. — Abg. Marquard Barth berichtet über Petitionen, die zu diesem Gegenstande eingegangen sind und zwar von vielen landwirthschaftichen Vereinen, und von der Spinnerei zu Gladbach. Die Kommission beantragt, diese Petitionen durch die Abstimmung für erledigt zu erachten. — Die Position 1: Ein- und zweidrähtiges gebleichtes oder gefärbtes Baumwollengarn (Nr. 2, 6, 1, β) für den Entr. mit 2 Thlrn. oder 3 fl. 30 kr. wird bei der namentlichen Abstimmung mit 118 gegen 115 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten u. A. die Freiconservativen (Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzog v. Ujest, Prinz Handjeri, v. Roggenbach, v. Rothschild, Völk, v. Bodelschwingh).

Ueber Position 2: „Drei- und mehrdräthiges, rothes, gebleichtes oder gefärbtes Baumwollengarn (Nr. 2 b 2) für den Centner mit 4 Thlr. oder 7 fl., findet ebenfalls Namensaufruf statt; die Position wird mit 121 gegen 113 Stimmen angenommen. — Abg. Freiherr v. Hoverbeck beantragt, zwischen Position 3 und 4 eine neue Position einzuschalten: „3 a. Roheisen aller Art, altes Brucheisen (Nr. 6 a) bis zum 30. September 1873: $2\frac{1}{2}$ Groschen oder $8\frac{3}{4}$ Kreuzer. Von diesem Termin ab zollfrei." — Abg. Grumbrecht schlägt vor, zu sagen: „Roheisen u. s. w. $2\frac{1}{2}$ Sgr., vom 1. Januar 1874 ab zollfrei." — Abg. Meier (Bremen) motivirt seinen Antrag der stetigen Abnahme dieses Zolls von 4 Sgr. vom 1. Januar 1871 bis 1 Sgr. vom 1. Januar 1874 ab. Die Zollfreiheit soll am 1. Januar 1875 eintreten. — Es haben sich außer diesen Abgeordneten viele Redner gemeldet, welche neue Gesichtspunkte dem vielfach erörterten Gegenstande nicht abgewinnen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 3 Mai. — Schwarzburg-Rudolstaedter Zustände. Als einen Anhalt für die Beurtheilung der Verhältnisse des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt macht der thüringische Correspondent der „D. A. Ztg." folgende Mittheilungen: „Nach dem Etat von Schwarzburg-Rudolstadt für das Jahr 1866, also vor dem Eintritt des Fürstenthums in den Norddeutschen Bund, betrug die Ausgabe für das fürstliche Haus 160,302 fl., der Aufwand für das Ministerium und die Landescollegien 63,272 fl., für die übrigen Vorwaltungsbehörden 22,439 fl., (Man bedenke, daß Rudolstadt ein Ländchen von 17 Quadratmeilen und einigen 70,000 Einwohnern ist.) Für die Justizpflege betrug der Aufwand 79,021 fl. Doch das will noch nichts sagen gegen die Ausgaben für Bauwesen. Im Etat von 1866 war dieser Posten mit 93,870 fl. angesetzt, in dem von 1864 mil 142,678 fl.! Was in aller Welt, wird man fragen, hat man denn in Rudolstadt gebaut? Ist das vielleicht der Zinsbetrag für irgend eine Eisenbahn? Nein, der Hauptaufwand wurde durch die Bauten und Reparaturen in den fürstlichen Domänen verursacht. Die Ausgabe für „Gewinnung der Einkünfte", also jedenfalls die Verwaltungskosten für die Domänen betrug 1864 197,914 Fl., 1865 189,350 Fl., 1866 190,474 Fl. Die Summe für die Wartegelder und Pensionen betrug in jedem der genannten drei Jahre 22,389 Fl., die Summe aller jährlichen Ausgaben aber in dem Jahre 1864 895,715 Fl., 1865 855,520 und 1866 831,087 Fl. Man wird gestehen, daß dies ein Budget ist, welches in keinem Verhältniß zu der Einwohnerzahl und dem Flächeninhalt des armen Ländchens steht, das nicht einmal von einer Eisenbahn berührt wird. Im Fürstenthum Reuß j. L. betrug, den transitorischen Aufwand eingerechnet, 1865 das Ausgabebudget ungefähr 274,000 Thlr., also über 200,000 Thlr. mehr, trotzdem daß Reuß j. L. etwa 12,000 Einwohner mehr hat. In Reuß j. L. kostet das Ministerium 15,777 Thlr. jährlich (1865), in Rudolstadt etwas über 40,000 Thlr. Kann man es unter solchen Umständen dem Landtage verargen, wenn er nicht ferner solche Summen zu Zwecken bewilligen will, die anderwärts vielweniger erfordern?"

Zur Infallibilität des Papstes! Erzbischof Haynald so erzählt ein Pester Blatt, hatte Audienz beim Papste; flehend beschwor er seinen Oberhirten, den unseligen Gedanken der päpstlichen Unfehlbarkeit aufzugeben. „Heiliger Vater, werfet nicht den Samen der Zwietracht in so viele bisher gläubige Gemüther, bedenket welcher Unfrieden über dieses neue Dogma schon bisher entstanden, bedenket, daß dasselbe zum Schisma führen kann." Mit seinem gewohnten milden Lächeln aber antwortete Pius IX.: „Eben um den Unfrieden, die Zwietracht der Gemüther zu beseitigen, ist das Dogma der Unfehlbarkeit nothwendig; sieh mein Sohn, wo du hinblickst, findest du Hader und Zank unter den Menschen; es sind der Fragen so viele, über welche sie sich nicht einigen können; bis jetzt war Niemand da, der den Streit hätte schlichten, der durch seinen Ausspruch die zweifelhaften Fragen hätte entscheiden können; ist einmal die päpstliche Unfehlbarkeit anerkannt, so wird in allen brennend gewordenen Streitfragen der Nachfolger Petri sein unfehlbares Urtheil abgeben — und die Gemüther werden sich beruhigen, die Geister werden wissen, auf welcher Seite die Wahrheit

Wochenbericht aus Berlin vom 1. Mai.

(Schluß.)

Neben dem Zollparlament wurde die Aufmerksamkeit im Laufe der Woche noch durch eine andere Gesellschaft gefesselt, bei der es noch gemüthlicher herging. Es handelte sich nämlich um nichts mehr und nichts weniger als um eine Judenhetze. Erschrecke nicht, lieber Leser: Nicht schallt das Hep! hep! durch unser modernes Ghetto, die Juden- Spandauer- und Klosterstraße, das würden schon die Väter der Stadt verhindern, deren Sitzungspalast ja mitten in diesem Judenviertel liegt; ich spreche nicht einmal von dem türkisch-russisch-polnischen Judenkleeblatt, welches die Anklagebank zierte und zu achtjähriger klösterlicher Beschaulichkeit unter christlicher Polizeiaufsicht begnadigt wurden, weil sie den Größten ihres Stammes Sand statt Goldstaub in die Augen streuten, — nein, ich spreche von der Judenhetze, bei welcher Küsse statt Feuerwaffen, Segenssprüche statt der päpstlichen Fuhrmannsflüche gebraucht werden, ich meine den Kongreß der deutschen Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden. Eine nette Gesellschaft, das. Da saßen sie so fröhlich zusammen, die Herren mit den runden Bäuchlein und den verschwommenen Augen, mit den leuchtenden Nasen und dem angehenden Mondschein, mit den bis oben herauf zugeknöpften, langschößigen schwarzen Röcken und den steifen weißen Halsbinden, und „knutschten" sich ab, daß es Einem bei der Erinnerung an die Broschürenliteratur des Urnings a. D. Ulrichs ganz sonderbar zu Muthe wurde. Hei! was schmatzte es da auf allen Ecken und Enden des Saales, ja selbst unter der Kanzel, bis den frommen Brüdern die Nase von der excessiven Reiberei noch höher leuchtete und Stirn und Lippen der unglücklichen Opfer aus dem Stamme Judâ fast blutrünstig waren. Glücklicherweise waren es ihrer nur wenige, denn das spärliche blonde Haupthaar bildete die entschiedene Mehrheit und die kühn geschwungenen Nasen unter pechschwarzen Augenbraunen hielten sich in verschwindender Minorität. Wie die hessischen Staatsdiener sich einer Bartordnung fügen müssen, so unterliegen diese „Bekehrten" einer strengen Haarordnung ebenfalls: die üppigen Haarlocken, welche die mosaischen Söhne des Weichsellandes für gewöhnlich auszeichnen, sind mit den langen, aber desto weniger gepflegten Bärten gefallen, und haar- und freudelos schauten die Gesichter der zur Seligkeit Gepreßten auf die sonderbaren Schwärmer herab, was sich hat aufgeworfen zu ihren Glücklichmachern. Die Physiognomie der Gesellschaft war das Interessanteste an derselben; die Reden, welche die Herren vorbrachen, übten ganz dieselbe einschläfernde Wirksamkeit wie eine unverdaute Nachmittagspredigt aus. Ein derber, schallender Schmatz des Oberproselytenmachers auf die dralle Wange seines Adjunkten erweckte jedesmal am Schlusse einer Rede die Schläfer aus ihrer Ruhe. Nur das Lamento des Professors Paulus Kassel über die Lässigkeit der Judenmissionäre, über seine eigne Faulheit und die seiner Brüder bei der Bekehrung seiner ehemaligen Brüder brachte auf Augenblicke einiges Leben in die Sippe, welche man am besten mit einem sumpfigen, fauligen Teiche vergleicht; wer sich hineinwagt, kommt drin um.

Ganz dieselbe tödtliche Langeweile herrschte im Laufe dieser Woche im Theater. Neben der 400sten Aufführung von Mozart's Don Juan am Sonntag im Opernhause, die sich in nichts von den übrigen auszeichnete, ist als einzige Novität Bauernfeld's „Moderne Jugend" im Schauspielhause zu verzeichnen, ein Lustspiel, welches sich an geistiger Frische, Feinheit der Diction und eleganter Tonfärbung den früheren Arbeiten des geschätzten Autors würdig zur Seite stellen kann. Bauernfeld hat, — ich weiß nicht, wem — das seltene Geheimniß abgelauscht, fast ohne jegliche Handlung durch den reinen Dialog eine echt dramatische Spannung zu erzielen, ein Kunststück, das er in der „Moderne Jugend" wieder aufs trefflichste exekutirt. Die ganze Handlung des Stückes besteht darin, daß ein in den Stürmen des Lebens und des Herzens ergrauter Blaublütiger ein bürgerliches Mädchen aus Liebe heirathet, eine Thatsache, die in der heutigen Zeit, wenn auch nicht immer aus gleichem Grunde so alltäglich ist, daß sie an und für sich nicht das geringste Interesse mehr beanspruchen kann. Aber dieses einfachen, von keinem theatralischen Aufputz verdeckten Sujets wegen ist es dem Autor in rein künstlerischer Weise gelungen, bis zur letzten Szene die Aufmersamkeit des Zuschauers zu fesseln. Die Natürlichkeit der Charaktermalerei, die Logik der Motive, der Adel der Gesinnung, die liebenswürdige Laune und die schalkhafte Anmuth der Konversation, der prachtvolle Humor und die Natürlichkeit der Entwickelung der Handlung, alle diese Eigenschaften, welche den früheren Werken Bauernfeld's so schnellen Eingang in die gebildete Gesellschaft verschafften, finden sich in dem neuen Stücke wieder vereint, und sichern ihm einen ehrenvollen Platz in der deutschen Theaterliteratur. — Die Darstellung war ein würdiger Interpret der Intention des Dichters; besonders glänzten die Herren Haase, Robert und Frau Frieb.

C. M.

sei.“ Also die große Frage des Zweiflers Pilatus: was ist Wahrheit? wird jetzt für alle Ewigkeit entschieden sein, der Mund des Papstes wird sie endgültig beantworten. Ob Pius IX. das wirklich glaubt? aber warum sollte er nicht, sind doch so Viele, Hohe und Niedere, eifrig bemüht, ihn glauben zu machen, daß sie ihm das glauben. Ihre Interessen sind mit den seinigen solidarisch verbunden und um der sonstigen Vortheile willen, nehmen sie die päpstliche Infallibilität, die sie persönlich sich schon zurecht zu legen gedenken, mit in den Kauf. Sicherlich bedauert manche nichtkatholische Regierung, daß ihr solche wirksame Mittel nicht zu Gebote stehn, und mancher Cultusminister verwünscht im Stillen den ganzen Protestantismus, der den „Unglauben“ mit allem, was drum und dran hängt, in die Welt gebracht hat. Die Knaks, die der Erde Stillstand gebieten, sind ihm lieber als die Männer der Bewegung und des Fortschritts, die Christliebs, die die Esel sprechen lassen, werden mehr von ihm geehrt als die Männer, die den Unverstand zum Schweigen bringen. Flügge's Lesebuch ist ihm eine angenehmere Lectüre als Göthe's und Schiller's Schriften, Klöster liegen ihm mehr am Herzen als die Anstalten, in denen die Wissenschaften gepflegt werden, die Ultramontanen stehen ihm näher als die Vertreter des freien Geistes und der vorurtheilslosen Forschung. Ja, wenn wir die Hindernisse erwägen, die den Gemeinden in den Weg gelegt werden, die auf Grund eigener Ueberzeugung und ehrlichen Denkens das Christenthum in neue Bahnen zu lenken gedenken, so müssen wir es für ein großes Glück halten, daß unsere Vorfahren vor drei Jahrhunderten die Reformation gemacht haben, heut zu Tage wäre sie in den „wohlgeordneten Verhältnissen“ des Polizeistaates ein Ding der Unmöglichkeit. Luther hätte jetzt keine seiner mächtig zündenden Flugschriften ins Volk schleudern können, ohne einen Preßprozeß zu bekommen, und nach jeder seiner Predigten würde er die Kanzel mit dem Gefängniß haben vertauschen müssen. Wie es schließlich dem Stifter unsrer Religion selbst gegenüber dem bekannten Haß- und Verachtungsparagraphen ergehen würde, wollen wir gar nicht weiter untersuchen.

— In der 16. Sitzung des Bundesrathes des norddeutschen Bundes am 1. Mai führte der Staatsminister Delbrück in Vertretung des Bundeskanzlers den Vorsitz. Es erfolgten Mittheilungen des Präsidenten des Reichstags; a) über ferner eingegangene Petitionen betreffend die Prüfung der Seeschiffer 2c.; b) über den vom Reichstage beschlossenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einführung der Braumalzsteuer in den zum Bunde gehörigen hessischen Gebietstheilen; c) über den Beschluß des Reichstags betreffend das Eisenbahnwesen. Die Vorlagen des Präsidiums betreffend: a) den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Haushalts-Etats für 1870; b) den zu Berlin unterzeichneten Additional-Postvertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika; c) den zu Berlin unterzeichneten Postvertrag mit dem Vereinigten Königreiche von Großbrittannien und Irland; d) den Entwurf eines Gesetzes über die Actiengesellschaften, e) den Entwurf eines Gesetzes wegen Ergänzung des § 6 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste; f) den Abschluß eines Auslieferungs-Vertrages mit Spanien gingen an die betreffenden Ausschüsse. Sodann wurden Ausschuß-Berichte erstattet über 1) die Flößerei-Abgaben auf der Saale und Werra; 2) den Elbzoll; 3) die Vorlage Preußens und Sachsens betreffend den Abschluß einer Literar-Konvention mit Frankreich; 4) die Beschlüsse des Reichstages zu dem Gesetzentwurfe betreffend die Eheschließung 2c. von Bundesangehörigen im Auslande; 5) Petitionen. Mehrere an den Bundesrath gerichtete Eingaben wurden den betreffenden Ausschüssen überwiesen.

— Abtretung von Sachsen Koburg-Gotha. Die „Süddeutsche Presse“ bringt folgenden Artikel: „Aus Berlin schreibt man verschiedenen Zeitungen, Herzog Ernst habe bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin dem König Wilhelm gegenüber geäußert, daß er gern bereit sei, die Herzogthümer an Preußen abzutreten, wenn es im Interesse Deutchlands und der Herzogthümer liege. Wir wissen nicht, ob der Herzog dem König von Preußen wirklich Andeutungen gegeben, sicher ist jedoch, daß er sich längst mit diesem Gedanken vertraut gemacht hat. Domäneauseinandersetzungen des herzoglichen Hauses mit den Landtagen, die ewige Eifersüchteleien Gothas mit Koburg und umgekehrt, das mehrfache Vereiteln der von der Regierung projectirten Totalunion beider Länder (erst kürzlich vom gemeinschaftlichen Landtage abgelehnt) das allbekannte Mißgeschick der Regierung mit dem Gothaer Museumbau und endlich die financielle Noth beider Länder könnten vielleicht dazu beitragen, den Herzog einer Abdankung geneigt zu machen.“

— Das Marineministerium hat mit Rücksicht auf den gewachsenen Umfang der Verwaltungsgeschäfte eine Verstärkung des Marineintendanturpersonals angeordnet, ebenso soll mit einer allmäligen Gehaltsaufbesserung für die gedachten Beamten vorgegangen werden.

Ausland.

Frankreich. Plebiscit und Complot. Auf einmal ist dem schleppenden Gange der Plebiscitsbewegung in Frankreich aufgeholfen worden. Das Plebiscit war schwach und krank; jetzt ist ein Zwischenfall eingetreten, der, wie man in den Tuilerien und im Justizministerium mit Sicherheit hofft, eine wohlthätige Krise hervorrufen wird. Dieser Retter in der Noth ist die Entdeckung des Complots. Der officiellen Kreise in Paris hatte sich in den letzten Tagen eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt. Man zweifelte zwar nicht, daß das Plebiscit die Majorität erhalten würde, aber fühlte sich doch gegenüber der Lauheit und Gleichglitigkeit der allgemeinen Stimmung sehr unbehaglich. Das Zaudern der besten Freunde war für die Tuilerien sehr peinlich; über den offenen Widerstand mehrerer derselben war man außer sich; am unruhigsten zeigte sich die Kaiserin, die von vorn herein überhaupt gegen das Plebiscit war. Das Complot kommt zu gelegen, als daß es in Paris viel gläubige Seelen finden könnte. Warten wir den Verlauf der Untersuchung ab! Dem Zweifel kann man mit gleichem Rechte die Annahme entgegenstellen, daß es in den Kreisen der Unversöhnlichen zu Paris an Keimen von Verschwörungen nicht fehlen wird, zwischen denen der Regierung zur gelegenen Zeit und zur Effectuirung einer Wirkung die Auswahl kaum schwierig sein möchte. Genug aber, die Untersuchung allein und die Mittheilungen der täglichen Ergebnisse derselben werden der Regierung mehr als eine Million einbringen, die Hitze der Reden in den Versammlungen bedeutend dämpfen und die Unzufriedenen vorsichtig machen. Nachrichten aus den Departements zufolge wissen die Landleute in manchen Kreisen nicht einmal, weshalb und worüber sie eigentlich abstimmen sollen. Jetzt werden sie es von ihren Maires und Pfarrern erfahren.

— Ueber das Complot meldet der „Figaro“ nach polizeilichen Quellen folgendes: „Die Polizei hatte davon Kenntniß erhalten, daß ein Individuum London verlassen habe, mit dem Auftrage, den Kaiser zu ermorden. Mann hatte sehr wenig Indicien über diesen Verschwörer, und man weiß noch jetzt nicht genau, seit wann er sich in Paris befindet. Wahrscheinlich war er vor zwei oder drei Tagen hier eingetroffen. Alle Nachforschungen waren fruchtlos gewesen, als man gestern früh erfuhr, daß ein Mann, dessen Signalement auf das des denunzirten Individuums paßte, die Nacht bei einer öffentlichen Person des Quartiers der Butte des Moulins zugebracht hätte. Der Mann wurde verhaftet, erst nach dem Polizei-Depot und von da nach Mazas gebracht. Es war in der That ein Deserteur, Namens Borie. Man fand bei ihm einen sechsläufigen geladenen Revolver und die Summe von hundert Franken, die ihm seiner Aussage nach des Morgens gegeben worden war, damit er, nachdem er die That begangen, sich flüchten könne. Er hatte ferner einen Brief bei sich, welcher den Poststempel London trug und über seine Beziehungen Licht verbreitete. Dieser Brief ist gezeichnet: Gustav Flourens. Er enthielt die genauesten Instruktionen. Der Untersuchungsrichter Herr Bernier begab sich nach Mazas, um zum Verhör Borie's zu schreiten, welcher die vollständigsten Geständnisse ablegte. Dank seinen Enthüllungen konnte man im Laufe des Abends in den Umgebungen des Boulevard Prinz Eugen drei schwer kompromittirte Individuen verhaften. Ein viertes Individuum, auf welchem Verdachtsgründe lasten, war des Abends am Boulevard de Belleville angetroffen worden. Sobald die Agenten ihn beim Kragen nahmen rief er: „Zu Hülfe, Brüder! Man verhaftet einen Republikaner!“ Eine Bande von Blousenmännern lief auf diesen Ruf zusammen, fiel über die Agenten her, machte sie kampfunfähig und befreite den Gefangnen. Eine in der Wohnung eines der verhafteten Individuen vorgenommene Haussuchung führte zu der Entdeckung einer großen Kiste, welche etwa zehn Schachteln Kartouchen und einundzwanzig Bomben enthielt. In demselben Zimmer fand man Flaschen, die mit einer entzündbaren Substanz, wahrscheinlich mit Pottasche-Pikrat angefüllt waren. In einer Büste Garibaldi's und in einer Büste Lamartine's entdeckte man Papiere, welche auf die Sache Bezug haben, und namentlich ein Rezept zur Anfertigung des Pikrat. Heute (Sonnabend) früh sind noch zahlreiche Verhaftungen auf richterlichen Befehl vollzogen worden; unter Anderen wurden auch die nahmhaftesten Führer der „Internationalen Association“ nach Mazas gebracht. Verhaftet wurden auch Herr Germain Casse (der bekannte Klubredner) und Herr Jules Lermina, der sich im dem Hause Rue Richer Nr. 12 verborgen gehalten hatte. Ein Kondukteur der Nordbahn wurde unter der Anschuldigung verhaftet, daß er es auf sich genommen hätte, eine große Quantität von Revolvern, welche französische Flüchtlinge bei einem Waffenfabrikanten in Lüttich bestellt hatten, nach Paris zu bringen. Man glaubt jedoch, daß dieser Mann ohne Unterscheidung gehandelt hätte.“ — Der „Figaro“ giebt dann noch eine genaue Beschreibung der gefundenen Bomben. Sie sind kranzförmig und gleichen den kleinen Kuchen, welche man Savarins nennt, der mittlere Theil, statt, ausgehöhlt zu sein, ist voll und besteht aus zwei zusammengeschraubten Platten. Der Rand der gußeisernen Wurst ist mit Löchern versehen, welche Luft geben sollen. Durch eines dieser Löcher geht ein Messigdraht mit Handhabe und genügendem Spielraum, um die Bombe auf weite Entfernung schleudern zu können. Im Innern der kreisförmigen Wurst laufen vier Röhren aus dünnem Glase, bestimmt die Explosionsmasse aufzunehmen, und mit Korkstöpseln verschlossen. Der freie Raum ist mit zerhackten Nägeln angefüllt, deren Bestimmung ist, die Glasröhren zu zerschmettern, sobald die Bombe hart aufschlägt, und als Geschoß zu dienen, sobald das Prikrinkali explodirt Der Durchmesser der Bomben ist ungefähr 12 Centimeter (4½ Zoll); sie können also bequem in die Tasche eines Paletots gesteckt werden.

Oesterreich. Ueber das Programm der österreichischen Feudalen giebt die Wiener „Tagespresse“ folgende Enthüllungen; dasselbe fordert nichts Geringeres als: Beseitigung Beust's und des ungarischen Ministeriums. — Suspension der Ausgleichsacte, der Decemberverfassung und der ungarischen Charte. — Eintheilung des Reiches in Gruppen, welche ihre Landtage haben. — Verlegung der Legislation in die Gruppenlandtage. — Rücksichtlich der Behandlung der höchsten Staatsfragen Rückkehr zu den Institutionen des Octoberdiploms; demzufolge eine Delegation für die Länder der ungarischen Krone und eine andere Delegation für die Gruppen diesseits der Leitha, welche Delegationen, getrennt von einander gemeinschaftliche Angelegenheiten, mit einander vereinigt aber die Angelegenheiten der gesammten Monarchie behandeln. Als leitendes Princip der Regierung müßte die Rückstauung der demokratischen Bewegung aufgestellt werden, welche das Reich dem Verderben entgegentreibt. Die Centralregierung soll aus zwölf Männern, drei aus jeder Gruppe, bestehen, und auch Personen wurden bereis bezeichnet: Für die inneröſterreichische Gruppe: Lichtenfels, Schmerling, Toman; für die Gruppe der böhmischen Krone: Clam-Martinitz, Rieger, Prazak; für die Galiziens: Fürst Sapieha, Smolka und der Ruthene Lawrowsky. — Das Petersburger Kabinet hat so eben den Kartellvertrag gekündigt, welcher seit 1815 zwischen Oesterreich und Rußland in Ansehung der gegenseitigen Auslieferung von Deserteuren 2c. bestand. Man würde jedoch fehlgehen, wollte man aus diesen Thatsachen schließen, daß die Behauptungen in Betreff eines wachsenden Mißtrauens Rußlands gegen Oesterreich, welches durch die Berufung Julian Klaczkos in das hiesige Ministerium des Auswärtigen und die Ernennung der Grafen Potocki zum Ministerpräsidenten einen akuten Grad erreicht haben solle, guten Grund hätten. Ebensowenig wie Klaczko, der ein geborener Litthauer und keineswegs ein Flüchtling aus seinem Vaterlande ist, der polnischen Emigration angehört, ebenso wenig gilt Graf Potocki in Petersburg als ein Gegner Rußlands und als ein Beförderer der polnischen Restaurationspolitik. Der werthvollste Theil der zahlreichen Güter des Grafen Alfred Potocki liegt in Rußland; er selbst ist ein häufiger u. gern gesehener Gast in der russischen Hauptstadt u. am Hofe ist er sogar persona grata. Ueber seine Berufung in die einflußreiche Stellung, welche er gegenwärtig bekleidet, ist man also sicherlich in russischen Kreisen eher erfreut als unzufrieden. — Alle Insinuationen der deutschen Oppositionsblätter werden an der Thatsache nichts ändern, daß die heute beendigten Konferenzen mit czechischen Notablen die Möglichkeit und Durchführbarkeit der auf Versöhnung der slavischen Nationalitaten gerichteten Aktion der Regierung ergeben haben. Praktisch hat sich bereits herausgestellt, daß die Czechen den nächsten böhmischen und mährischen Landtag beschicken werden und daß sie auf der Wiederherstellung des sogenannten böhmischen Staatsrechts mit einem Generallandtage u. s. w. nicht unbedingt bestehen. Freilich haben sie sich andererseits gegen ein aus direkten Wahlen hervorgehendes Central-Parlament erklärt.

Provinzielles.

Danzig. Giftmordprozeß. Mit außergewöhnlicher Theilnahme folgte das Publikum dem Gange eines am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vor dem hiesigen Schwurgerichte verhandelten Giftmordprocesses. Rosalie Schindler, die Gattin eines wohlhabenden Gutsbesitzers aus Heubude bei Danzig — eine hübsche, gegen Ende der zwanziger Jahre stehende Frau von ziemlich guter Bildung und bisher unbescholten — war angeschuldigt, den Tod ihres am 26. September v. J. verstorbenen Stiefsohnes George Schindler, eines siebenjährigen Knaben, dadurch herbeigeführt zu haben, daß sie demselben „vorsätzlich und mit der Absicht der Tödtung“ Arsenik verabreicht habe. Als Motiv zu diesem Verbrechen nahm die Anklageacte an, daß die Angeschuldigte durch die Zärtlichkeit des Gutsbesitzers Schindler für diesen seinen Sohn erster Ehe, seinen einzigen Knaben, die kleinen Mädchen, welche sie ihm selbst geboren, zurückgesetzt gewähnt und deshalb die Beseitigung des Knaben beschlossen habe. Da die Angeklagte ein früher von ihr außergerichtlich gemachtes Eingeständniß alsbald widerrufen, bedurfte es der Anhörung einer Menge von Zeugen. Zu diesen gehörten auch zwei namhafte Irrenärzte, Prof. Dr. Westphal aus Berlin und Dr. Brückner, Director des Irrenhauses zu Schwetz, um sich als Sachverständige über die von dem Vertheidiger der Angeklagten, Rechtanwalt Munkel aus Berlin, behauptete, durch temporäre Geistesstörung herbeigeführt sein sollende Unzurechnungsfähigkeit seiner Clientin zur Zeit der Verübung der That gutachtlich zu äußern. Fast sämmtliche Zeugen bekundeten die überaus schlechte, oft gradezu grausame Behandlung, welche Frau Schindler ihren beiden, ihr (nach ihrem eigenen Zugeständnitz) äußerst verhaßten Stiefkindern Clara und Georg angedeihen ließ, während die beiden Irrenärzte deponiren, daß dieselbe zwar exentrischen und jähzornigen Charakters, aber vollkommen zurechnungsfähig sei. Die Staatsanwaltschaft beantragte — nachdem sie noch darauf hingewiesen, daß auch noch das Verlangen nach dem Vermögen der Stiefkinder ein Motiv zur Vergiftung des Einen derselben gewesen sei — gegen die Angeklagte das Schuldig des Mordes. Der Spruch des Gerichtshofes fiel dahin aus, daß die Angeklagte das ihr zur Last gelegte Verbrechen vorsätzlich und mit voller Zurechnungsfähigkeit, doch ohne vorgängige Ueberlegung, verübt habe, worauf dieselbe nach § 176 des Strafgesetzbuches zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Den dreitägigen Verhandlungen wohnte ein fast ausnahmlos den besseren Ständen angehöriges Publikum bei.

╳ Aus Westpreußen, 1. Mai. Die „Pädagogische Gesellschaft“ zu Königsberg erläßt in der jüngsten Nummer des Volksschulfreundes, dem Leiborgan des orthodoxen Schulrath Bock, einen süßlich verhimmelnden Aufruf: „An unsere Brüder und Berufsgenossen in der Provinz,“ und fordert alle bestehenden Lehrervereine, Konferenzen u. s. w. auf, dieser Gesellschaft sich anzuschließen natürlich um der Segnungen derselben theilhaftig zu werden. Und als Krönung des Gebäudes denkt sich genannte Gesellschaft dann eine jährlich wiederkehrende Generalversammlung. Also die Herren, die unsern freisinnigen Provinzial-Lehrerversammlungen den Todesstoß mitbereiteten, die wollen jetzt die Lehrer der Provinz zu segensreicher Gemeinschaft verbinden, und die Redaktion des Volksschulfreundes stellt sich „freundlichst“ in den Dienst dieser Gemeinschaft. Die „Nordd. Schul-Ztg.“ aber sagt hierzu: Verehrtester Herr Seminar-Director Dembowski und hochwürdigster Herr Superintendent Kahle und verschämt hinter den Konlissen stehender Herr Schulrath Bock, man merkt die Absicht und wird verstimmt. Warum haben Sie vor einigen Jahren in unserer Provinz den „Neuen Pestalozzi-Verein“ gegründet? Doch nur, um den von freisinnigen Lehrern gegründeten alten Verein lahm zu legen! Warum wurde im Nothstandsjahre 1868 in ähnlicher Weise ein zweiter Hülfsverein für bedrängte Lehrer gegründet? Oder glauben die Herren vielleicht, daß der Thaler, der durch sie verabreicht wird, mehr als 30 Sgr. hat? Das Interesse der Lehrerwelt an den großen deutschen Lehrerversammlungen ist ihnen ein Dorn im Auge! Die freien Lehrervereine, die sich überall bilden, sind verhaßt! Der Bewegung soll ein Damm entgegengesetzt werden; der frische Geist, der immer mächtiger die Lehrerwelt durchzieht, soll gefangen genommen werden. Hoffentlich werden die Lehrer in unserer Provinz diesem Ansinnen entgegen zu treten wissen. — Noch steht Dr. Preuß seiner Thaten wegen bei den Lesern der „Thorner Zeitung“ in unvergesslichem Andenken und schon wieder haben wir von seinem früheren Studiengenossen, dem Seminar-Director Sengemund zu Barby ein Gleiches zu berichten. Die Denunciation eines Seminarzöglings hatte eine Inspicirung des Seminars zur Folge nach welcher der fromme Herr Seminar-Director das Weite suchte. Wie wir heute aus der „Nordd. Schul-Ztg.“ erfahren, ist der saubere Bruder in Hamburg angehalten worden. Daß er ein eifriger Anhänger der jetzt herrschenden Richtung war, versteht sich von selbst. Im Uebrigen verdient noch darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der Teufel, der doch nach einer jetzt beliebten Auffassung der eigentliche Unheilsstifter ist, boshafter Weise eine so besondere Vorliebe für die sogenannten „Neu-Frommen“ hegt, und daß er mit seinen Künsten in der Regel gerade bei diesen das meiste Glück hat.

Locales.

— **Zur Einquartirungslast.** Bereits in vor. Numm. theilten wir mit, daß das in u. Bl. erwähnte Petitum von Hausbesitzern, die Vertheilung der Servislast auf alle Gemeindeangehörigen betreffend, lebhaft besprochen wird, aber auch, und namentlich seitens der Miether, auf starken Widerspruch stößt, der ohne Zweifel in der Stadtverordneten-Versammlung, zum Ausdruck gelangen dürfte.

Der Widerspruch läßt sich hören. Man bestreitet die Forderung der Petenten in Anbetracht der Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Servislast nicht sowohl als formell unberechtigt, sondern vielmehr mit Bezug auf die hiesigen Verhältnisse als unbillig.

Der Hausbesitzer berechnet nämlich, so wird gesagt, bei Feststellung der Miethe nicht nur die Entschädigung für die Wohnung selbst, sondern auch alle Hauslasten, als da sind: Schornsteinfegergeld, Senkgrubenreinigung und auch die Einquartirungslast. Der Hausbesitzer wußte, daß er nach den noch bestehenden Bestimmungen über die Einquartirungslast dieselbe zu tragen habe und richtete sich demnach ein, wobei er nicht vergaß durch die Miethe, wie gesagt, den Miether zur Theilnahme an dieser Last heranzuziehen. Mithin verlangt besagtes Petitum, dessen gesetzliche Begründetheit zudem vom Magistrat noch in Abrede gestellt wird, nach Maßgabe der hier bestehenden Verhältnisse eine doppelte Entschädigung für die Einquartierungslast: erstens die erwähnte, welche die Hausbesitzer selbst bei den Miethen, die hierorts innerhalb weniger Jahre um das Doppelte in die Höhe gegangen sind, feststellen, und nun zweitens, die, welche ihnen durch die Vertheilung der Einquartirungslast nach Maßgabe der Kommunal-Einkommensteuer auf alle Gemeindeangehörigen werden soll. Wird dem Petitum nachgegeben, dann steht doch nicht zu erwarten, daß die Hausbesitzer den Aufschlag auf die Hausmiethen wegen der Einquartierungslast fallen lassen werden. Die Miether werden somit doppelt besteuert werden, wie denn überhaupt und der Regel nach nicht der Hausbesitzer die Lasten seines Grundstücks trägt, sondern dieselben durch die Miether decken läßt. Und die Hausbesitzer in Thorn befinden sich in einer günstigen Situation, die Häuser gewähren ihnen im Durchschnitt einen Ertrag von 10%, von welchem nach Abzug der Hypotheken-Zinsen und der Erhaltungskosten des Grundstücks ein recht hübsches Sümmchen für den Hausbesitzer übrig bleibt.

Wir geben hiermit das Wesentlichste der Erwägungen und Auslassungen gegen das in Rede stehende Petitum, wie wir dieselben gehört haben, sind aber doch der Meinung, daß den Petenten das formale Recht, zumal der § 7 des Bundesgesetzes über die Einquartierungslast im Frieden, zur Seite steht.

— **Die Thorner Credit-Gesellschaft** G. Prowe & Co. hat in den ersten 4 Monaten dieses Jahres für 470800 thlr. Wechsel angekauft und noch 78,300 thlr. im Bestande. Gegen Sicherheit (Faustpfand) sind 150600 thlr. ausgeliehen, wovon 129200 thlr. zurückgezahlt wurden. An Zinsen sind 7313 thlr. vereinnahmt, das giebt 400 thlr. mehr als in derselben Zeit von 1869. — Auf Depositen Conto A, B und C zu $3\frac{1}{3}$, $4\frac{1}{2}$ und 5% sind 101200 thlr. eingezahlt und 50500 thlr. zurückgezahlt, — Für fremde Rechnung sind kommissionsweise für 154,500 thlr. diverse Fonds und Effekten einge- resp. verkauft.

— **Auf dem Kreistage,** welcher im v. Monat statthatte, wurden von Seiten der Stände die Herren Elsner — Papau, Joseph — Thorn und Steinbart — Preuß-Lanken als Mitglieder des Vorstandes für „die Wittwen und Waisenkassen für Elementarlehrer“ gewählt.

Behufs gemeinschaftlichen Vorgehens mit den andern betheiligten Kreisen betreffend die möglichst schleunige Eröffnung der Eisenbahnstrecke Thorn-Jablonowo wurde eine Commission, bestehend aus den Herren v. Kries — Friedenau, v. Wolff — Gronowo und Joseph — Thorn gewählt.

Zum Schluß theilte der Vorsitzende, Landrathsamtsverweser Herr Borchert mit, daß die Beschlüsse der Kreisstände auf stärkere Heranziehung der Städter und Bauern zu den Keislasten die Genehmigung der Königl. Regierung zu Marienwerder nicht erhalten hätten, weil bei der itio in partes 2 Stände (die Städte und der 3. Stand) sich durch erwähnte Beschlüsse überbürdet erklärt hätten. Um nun die Vertreter der Landgemeinden von dem Stande der Städter zu trennen, erklärte Herr von Kries — Friedenau für den nächsten Kreistag den Antrag stellen zu wollen, daß die Stadt Thorn mit ihren Beiträgen zu den Kreislasten von dem sechsten Theil auf den vierten Theil erhöht werde und Herr Steinbart von dem sechsten Theil sogar auf den dritten Theil für so lange, als in der Stadt Thorn Mahl- und Schlachtsteuer existire. (Für die freundliche Zusendung dieses Referats unseren besten Dank. Warum ist die Oeffentlichkeit den Kreistagen noch versagt? Früher hielt büreaukratischer Blödsin auch die Thüren der Stadtverordneten-Versammlungen während ihrer Verhandlungen verschlossen; welches Unheil ist aber aus ihrer zeitigen Oeffentlichkeit erwachsen? — Im Gegentheil, die Oeffentlichkeit hat genützt, die Verhandlungen sind eingehender und parlamentarischer geworden nach dem zu schließen, was man so z. B. über den Ton und den Inhalt der Stadtverordneten-Verhandlungen in Thorn von ihrer Oeffentlichkeit hört. Die Presse befindet sich den Verhandlungen der Kreistage bei verschlossenen Thüren gegenüber in einer schlimmen Lage. Jedermann will, und mit Recht wissen, was auf den Kreistagen verhandelt wird, aber die Presse muß es als eine Gunst ansehen, wenn ihr ein Referat zugesendet wird. Das Bitten um ein Referat hat etwas sehr peinliches. Die Red.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Für die feste Weichselbrücke, welche hierorts gebaut werden soll, sind bereits 8 Schiffe mit behauenen Sandsteinen in Danzig eingetroffen, welche am Bahnhof löschen und ihre Ladung zum Weitertransport an die Eisenbahn abgeben. — Die „Pos. Ztg.“ erhält aus Ostrowo folgende Nachricht, für deren Richtigkeit sie aber keine Garantie übernehmen kann. „Es ist Thatsache, daß der Kaiser von Rußland in neuester Zeit den Ukas vollzogen hat, nach welchem die Eisenbahnlinie Lodz-Kalisch mit Zinsgarantie ausgeführt werden soll, und es ist deshalb von kompetenter Stelle von Petersburg an den Magistrat zu Kalisch auf telegraphischem Wege die Benachrichtigung erfolgt. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten — und der gedachte Ukas spricht für die Richtigkeit derselben — liegt es keineswegs in der Absicht der russischen Regierung, die Linie von Kalisch über Ostrowo nach Oels, sondern über Ostrowo nach Lissa vorab weitergeführt zu sehen.“

— **Lotterie.** Bei der am 2. d. beendeten Ziehung der 4. Klasse fiel 1 Gewinn von 40,000 Thlr. auf Nr. 74371. 1 Gewinn von 10,000 Thlr. auf Nr 72732. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 64551.

45 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 617. 911. 2174. 2818. 2827. 3873. 6212. 8301. 9094. 11545. 14399. 15352. 17353. 17440. 21169. 22481. 24924. 28766. 29568. 30534. 33142. 34395. 38487. 41961. 45755. 47153. 49036. 50583. 55468. 61141. 62154. 64503. 65499. 67223. 68315. 69388. 80714. 83563. 86642. 87305. 90198. 91640. 93664. 93408. 93833.

Briefkasten.

Eingesandt

Der Frühling ist da und die Vögel, diese lauten Gäste, bauen wieder ihre luftigen Häuser in den Sträuchern und auf den Bäumen; da dürfte es auch an der Zeit sein an die, wenn auch nicht unbekannte, Ansprache des Thüringer Thierschutzverein über den „Werth eines Vogelnestes“ aufmerksam zu machen. Der Verein sagt nämlich: „Lieber Landmann! Dein Junge nimmt aus Langeweile ein Vogelnest, Grasmücken-, Spatzen-, Rothschwanznest oder ein anderes, gleichviel von welchem der oben genannten Vögelchen, sei es mit Eiern oder mit Jungen, aus. Es sollen davon fünf im Nest sein. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stück Raupen und anderes Geschmeiß zur Aetzung, die ihm die Alte aus der Nachbarschaft zutragen, macht täglich 250 Stück. Die Aetzung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage, macht für das Nest 7500 Stück. Jede einzelne Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüthen. Gesetzt sie braucht, bis sie ausgefressen, dreißig vollständige Tage und frißt an jedem Tage nur eine Blüthe, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüthe und 7400 Raupen zusammen 225,000 Stück solcher Blüthen. Hatte Dein Junge das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hättest Du und Deine Nachbarn um 225,000 Aepfel, Birnen und Pflaumen mehr geerntet. Wenn jedoch die Raupe, wie sie aus Liebhaberei manchmal thut, 10, 20, 30 Blüthen frißt, oder wenn wegen des abgefressenen Laubes die Blüthen keine Nahrung mehr haben und welk abfallen, so beziffert sich Dein und Deiner Nachbarn Verlust noch viel höher. Du kannst dann leicht berechnen, was ein Vogelnest für einen Werth hat.“

Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Mai. cr.

Fonds:	Schluß angenehm.
Russ. Banknoten	$74\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$73\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$95\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{4}$
Weizen:	
Mai-Juni	$64\frac{1}{2}$
Roggen:	schwankend.
loco	$47\frac{3}{4}$
Mai-Juni	$47\frac{1}{4}$
Juli-August	$48\frac{1}{4}$
Herbst	49
Rüböl:	
loco	$15\frac{3}{12}$
Sept-Oktbr.	$13\frac{5}{12}$
Spiritus	matter.
loco	$15\frac{2}{3}$
Mai	$15\frac{5}{8}$
Mai-Juni	$16\frac{1}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 3. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: bewölkt.

Mittags 12 Uhr 8° Wärme.

Preise unverändert bei sehr kleiner Zufuhr.

Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 57 Thlr., hochbunt 126/7 60 Thlr., 129/30 Pfd. 61/63 Thlr. pro 2125 Pfd.

Roggen, 40 bis 42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 22—23 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 40/41 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr.,

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{4}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14\frac{2}{3}$—15 Thlr.

Russische Banknoten: 74 oder der Rubel 24 Sgr. 6 Pf.

Danzig, den 2. Mai. Bahnpreise.

Weizen, matt, bezahlt für abfallende Güter 115—24 Pfd. von 52 — 58 Thlr., bunt 124 — 126 Pfd. 58 — 60 Thlr., für feinere Qualität 124 — 132 Pfd. von 60—66 Thlr. pr. Tonne.

Roggen, matt, 120—125 Pfd. von $42\frac{1}{3}$—46 Thlr. pr. Tonne.

Gerste, von $37\frac{1}{2}$—41 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen, unverändert, $38\frac{1}{2}$—42 Thlr. pr. Tonne.

Hafer, 36—38 Thlr.

Spiritus, $15\frac{1}{4}$ Thlr. p. 8000%.

Stettin, den 2. Mai.

Weizen, loco 62—70 pr. Frühjahr und Mai-Juni $69\frac{1}{4}$ Sept.-Oktober 70.

Roggen, loco 47— 50 pr. Frühjahr und Mai-Juni $48\frac{3}{4}$

Rüböl loco 15, pr. Frühjahr 15 pr. September-Oktober $13\frac{1}{2}$.

Spiritus, loco $15\frac{11}{12}$, pr. Frühjahr und Mai-Juni $15\frac{11}{12}$.

Peris-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 24. April 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pf.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	5	6	—	6	7	—
" " " 2	4	22	—	5	24	—
" " " 3	3	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl No. 1	3	28	—	4	5	—
" " " 2	3	18	—	3	25	—
" " " 3	2	22	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	12	—	3	19	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe No. 1	7	6	—	7	19	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	5	16	—	5	29	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	3	20	—	4	3	—
Grütze No. 1	4	16	—	4	29	—
" " 2	4	—	—	4	13	—
Koch Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. Mai. Temperatur: Wärme 8 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Zwingers am Gerechten Thore vom 1. Juni d. J. ab auf 6 Jahre haben wir einen neuen Licitations-Termin auf den

9. Mai c., Vormittags 11 Uhr,

im Secretariat vor dem Herrn Bürgermeister Hoppe anberaumt. Die Pachtbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Thorn, den 29. April 1870.

Der Magistrat.

Die Annonce in No. 102 dieser Zeitung mit der Ueberschrift

„Warnung“,

beruht vollständig auf Unwahrheit, ist von Unterzeichneten nicht annoncirt worden, kann nur von einem unbrauchbaren entlassenen Maurergesellen, oder einer sonstigen bis jetzt noch nicht ermittelten Persönlichkeit geschehen sein.

In Vertretung

Balkow,
Maurermeister.

Pfaffes Garten.

Von jetzt ab sind wieder täglich warme Bäder zu haben.

Stets Wickbolder und Bergschlößchen vom Faß, Nürnberger-, Grätzer- Flaschen-Biere, Mai-Bowlen, ff. Mosel à 8 Sgr., süßer und herber Ungar à 15 Sgr., Rhein-Rothweine à 12½ Sgr., fr. Porter à 5 Sgr. incl. bei

A. Mazurkiewicz.

Original-Staats-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Allerneueste grossartige

von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch vereidigte Notare vollzogene

ORIGINAL-
Staats-
VERLOOSUNG.

Ziehungstage: 18. u. 19. Mai 1870.
Hauptgewinne:

ev. **¼ Million,**

ferner: 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 206 à 1000, 256 à 500, 300, 354 à 200, 13200 à 110 u. s. w.

1 ganzes Original-Staatsloos 4 Thlr.
1 halbes do. do. 2 „
1 viertel do. do. 1 „

Gegen Einsendung des Betrages — am Bequemsten durch die üblichen Postkarten, — oder gegen Postvorschuss werden alle bei uns eingehenden Aufträge selbst nach den entferntesten Gegenden prompt u. verschwiegen ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen sofort zugesandt. — Pläne zur gefälligen Ansicht gratis.

☞ **Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.** ☜

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an das mit dem Debit dieser Staatsloose regierungsseitig betraute Bankhaus

Gebr. Lilienfeld,
Hamburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem 1. Mai cr.
eröffne ich
in den Kellerräumen des Artushofes (im Theater)
ein großes Bier-Depot.

Es werden außer hiesigen Bieren: ächt Nürnberger-, Erlanger-, Bergschlößchen-, Königsberger-, Berliner-Actien-, und Grätzer Bier sowohl in Gebinden jeder Größe als auch in Flaschen zu den billigsten Preisen verkauft.

Dieses neue Unternehmen empfehle ich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zur geneigten Benutzung, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute und abgelagerte Biere auf Lager zu halten.

Thorn, den 30. April 1870.

Hochachtungsvoll
G. Welke.

Funfzehnjähriger Husten; Heilung schwindender Körperkräfte.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Conitz, 15. März 1870. Meine an Bleichsucht leidende Tochter soll nach ärztlicher Verordnung Ihr Malzertrakt trinken. Ich bitte daher (um Zusendung). Em. Gerich. — Nißma, 5. März 1870. Ihr **Malzbier thut Wunder überall,** und hat sich auch bei meiner an einem nervösen Fieber leidenden Frau **sehr wohlthuend** gezeigt, wie es auch bei meinem 15jährigen Magenhusten seine Wirkung nicht verfehlt hat. Der Arzt räth an, den Gebrauch fortzusetzen. (Neue Bestellung.) T. Keil, Schulmeister. — Dubniez, 6. April 1870. Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade erfüllt, was sie verspricht, denn **sie ist das einzige Mittel der Ernährung** meines früher aufs äußerste abgemagerten Körpers gewesen, und ist zugleich von **vorzüglichstem Geschmack.** Anton Baroß.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Dr. Pattisons Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf- Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Das Leben der Erde.

Blicke in ihre Geschichte,
nebst
Darstellung der wichtigsten und interessantesten Fragen ihres Natur- und Kulturlebens.

Ein Volksbuch

von
A. Hummel.

Mit 75 Holzschnitt-Illustrationen und einer Karte in Farben druck.

Gratis-Zugabe:
Lessing's Meisterwerke,
400 Seiten stark.

Vollständig in 12 monatlichen Lieferungen à 5 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Herrm. Thiel's Mundwasser

als anerkannt bestes und unfehlbares Hausmittel gegen jede Art **Zahnschmerzen, Zahngeschwulst, üblen Geruch aus dem Munde** 2c. 2c. Preis pro Flacon 7½ Sgr.

Braune Menado- und gelbe Java-Caffe's

von vorzüglich schöner Qualität empfiehlt

J. G. Adolph.

Maitrank

täglich frisch mit frischen Gebirgskräutern empfiehlt die Conditorei von

R. Tarrey.

Stuart-Fraisen, sowie Krausen an Kleidern und Unterröcken, in jeder Art Zeug, werden sauber und schnell mit der Maschine gebrannt. Große Gerberstraße Nr. 271.

☞ **Goldfische.** ☜

Eine neue Sendung der schönsten und größesten empfing die Droguen-Handlung von

Jul. Claass.

Hochrothe Apfelsinen

empfiehlt für 1 Thlr. 15—35 Stück

Friedrich Schulz.

Pflaumenmuß à Pfund 2½ Sgr.

bei 10 Pfund und mehr **2** Sgr.

Herrmann Schultz, Neustadt.

Ausgedrehte Russische Leder

werden direkt vom Fabrikanten gegen Kasse zu kaufen gewünscht.

Offerten sub **F. 10421.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Feinsten **Matjes Hering** empfiehlt

Herrmann Schultz, Neustadt.

Wohn. z. v. Neust. 287 **Markgraf.**

Herrmann Loewenberg,
Breitestraße 448,

verkauft unverändert fort zu den bereits offerirten billigen Preisen und zwar:

⁴/₄ br. Kattune, waschächt, 2 sg. 4 pf.
⁵/₄ br. französischen Kattun 3 sg.
⁵/₄ br. Batiste, waschecht, 3½ sg.
⁵/₄ br. Shirting 2½ sg.
⁶/₄ br. do. bochfein, 3 sg.
½ St. ⁵/₄ br. Leinwand 3 Thlr.
½ St. ¹¹/₈ br. do. 3½ Thlr.

Leinen aus der Königl. Seehandlung zu Original-Preisen laut Preiscourant, sowie Kleiderzeuge 2c. 2c. in reichhaltiger Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Die Lebensversicherungs-Bank in Gotha,
älteste deutsche Gesellschaft,
größte Sicherheit,
billigste Prämien-Beiträge
empfiehlt **Herm. Adolph,** Agent.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?

(Sprichst du polnisch?)
oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage
Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Inspektor (Mitte der Dreißiger) sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zum 15. Juli oder 1. August d. J. unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Ein Lehrling zur Lithographie kann eintreten bei **Th. Fessel,**
Gr. Gerberstraße 288.

Lehrling.

Ein Knabe anständiger Eltern, der Lust hat die Conditorei zu erlernen, findet eine Stelle bei

R. Tarrey.

Für mein Comptoir suche ich einen **befähigten Lehrling** mit guter Handschrift.

Jacob Goldschmidt,
Thorn, Breitestr. 83.

In meinem Hause Brückenstraße 9. ist vom 1. Okt. cr. eine geräumige gute Familien-Wohnung zu vermiethen.

L. Simonsohn.

Eine freundl. Sommerwohnung, sowohl für eine Familie, als eine einzelne Person ist zu vermiethen

Kleine Mocker 23.

Die von Hrn. Hauptmann v. Pirch bewohnte Bel-Etage meines Hauses ist vom 15. Mai cr. anderweitig zu verm.

J. Kluge, Katharinenstraße 207.

Ein möbl. Zimm. z. v. Gerechtestr. 128/29.
Zu ertr. 1 Tr. bei **H. Garski.**

---

1 freundl. möbl. Zimmer ist zu verm.
Gerechtestraße 115/16.

Eine Wohnung zu verm. Neustadt 145.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**